



Kerstin Gottschalk: Verlaufsformen

in: Selected Artists, Ausst.Kat. der StipendiatInnen Arbeitsstipendium Bildende Kunst Berliner Senats 2010
NGBK Neues Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin

„...bin gerade am arbeiten“.

Verbale Verlaufsformen dienen uns vor allem im Umgangssprachlichen dazu, eine augenblicklich stattfindende, nicht-punktueller Handlung in Worte zu fassen. Momentane Zustandsbeschreibungen („Was machst du gerade?“) begegnen uns tagtäglich in Kommunikationsportalen wie Facebook und Twitter.

In den Naturwissenschaften werden Verlaufsformen in Phasendiagrammen visualisiert und beschreiben die prozessuale Entwicklung eines Experiments oder einer Krankheitsgeschichte. Sprache wie Bilder dienen hier Versuchen, ein komplexes, sich stets veränderndes Phänomen auszudrücken und ihm damit annähernd habhaft zu werden.

Kerstin Gottschalk stellt materielle Verlaufsformen her.

Schüttungen: Erwärmtes Wachs fließt über Treppenstufen und verhärtet sich im Erkaltprozess zur milchig-opaken Struktur. Mit Wasser gebundener Zement rinnt die Wand hinab, um zur Betonwand zu erstarren. Geschüttete Farbe bahnt sich ihren Weg über Lein- und Galeriewände, bevor ihre Verlaufsspuren trocknen. Wasser zirkuliert durch den Ausstellungsraum und bildet dabei Fließstrukturen auf unterschiedlichsten Oberflächen.

Schichtungen: Stapelungen von Makulaturpapier füllen Raumnischen aus, zeigen statt der plakativen Oberfläche ihren Querschnitt und werden so zu reliefartigen Wandbildern. Gestempelte Tuscheabdrücke in linearer Reihung wirken auf Papierbögen sehr grafisch, auf großformatigem MDF eher malerisch - und von weitem betrachtet wie Filmstreifen.

Kerstin Gottschalk begreift Malerei als im Werden begriffen.

Ihr künstlerisches Experiment besteht darin, die natürlichen Gesetzmäßigkeiten alltäglicher Substanzen - Aggregatzustände, Gravitation, Stoffbeschaffenheiten - in ihren Gestaltungsprozess zu integrieren, indem sie ihnen die Kontrolle über ihre Formentstehung teilweise selbst überlässt. Prozesshafte Verläufe zeigen sich auch in Gottschalks künstlerischer Entwicklung, in der Stoffe und Methoden zunehmend ineinander übergehen. MDF-Platten geraten als rampenartige Träger für gegossenes Wachs erst zu wellenförmigen Verbindungen zwischen Wand und Boden, dann zum konvex/konkav verlaufenden Raumteiler. Zuletzt begegnen sie uns als kubenförmige Behälter, in denen die Künstlerin Dispersionsfarbe erst ein- und dann auf Papier auslaufen lässt. Hier fallen Schütt-, Anhäufungs- und Fließmomente zusammen. Träger und Behälter, Auftrag und Untergrund wechseln ständig ihre Form und Funktion.

Folgerichtig sind in diesem Zusammenhang Vergleiche mit der Anti-Form-Bewegung, dem Postminimalismus und autopoetischen Verfahren.¹ Passend dazu auch Gottschalks konsequenter Verzicht auf Werktitel, einschließlich des sonst alternativ üblichen „Untitled“, das Tobias Vogt so treffend als eines der bedeutsamsten Paradoxa der jüngeren Moderne bezeichnet hat.² Ganz ohne sinngebende oder sinnnehmende Überschrift als Interpretationshilfe werden wir ohne Umschweife auf Zustand und Machart des verwendeten Materials verwiesen. So wie grammatikalische Verlaufsformen und naturwissenschaftliche Phasendiagramme letztlich keine lückenlose Zustandsbeschreibungen liefern, ist auch die kunstgeschichtliche Rezeption nur eine Hilfskonstruktion, die vielfache Annäherungen erlaubt. Gottschalks Verlaufsformen können so zur Diskussion über die Aktualität der Abstraktion anregen.³ Trotz ihrer minimalistischen Nüchternheit bleiben sie zum Glück jedoch auch ganz ohne theoretischen Überbau eines ganz gewiss: sinnlich erfahrbar.

¹ Melanie Franke: *von selbst*, in: Kerstin Gottschalk: *ÜBERGRENZEN*. Ausst.-Kat. Mart-Stam- Förderpreis 2006. Mart Stam Gesellschaft, Förderverein der Kunsthochschule Weißensee, Berlin 2007, S. 5-7.

Hanne Loreck: *Prozessuale Malerei*, in: Kerstin Gottschalk. Ausst.-Kat. *Von jetzt bis dann - Goldrausch 2008*, Goldrausch Künstlerinnenprojekt artIT Frauennetzwerk Berlin e.V., Berlin 2008, S. 1-4.

² Tobias Vogt: *Untitled. Zur Karriere unbetitelter Kunst in der jüngsten Moderne*, München 2006, S.7. Vgl. auch Arthur C. Danto: *Die Verklärung des Gewöhnlichen*, Frankfurt a. Main 1984, S. 178ff.

³ *Update Abstraction: Über die Aktualität der Abstraktion*. Gespräch zwischen Anne Fäser und Knut Ebeling, in: von hundert 11/2009, S. 26-28.